

Zur Geschichte des Spitals zum Heiligen Geist in Schwäbisch Gmünd*

Von Albert Deibele

Die Spitäler des Abendlandes sind ursprünglich kirchliche Einrichtungen. Sie sollten den Reisenden, Pilgern und Notleidenden ein Obdach geben. Neue Impulse für das mittelalterliche Spitalwesen gingen um die erste Jahrtausendwende von der Reformbewegung von Cluny aus. Um besser den Armen dienen zu können, wurden dann die vermöglichen Bedürftigen von den mittellosen abgesondert; diese Scheidung in zwei Gruppen behielten die Spitäler das ganze Mittelalter hindurch bei, ebenso den kirchlich-klösterlichen Charakter, dies auch dann noch, als die meisten von ihnen der Kirche entglitten waren. Die Mehrzahl der hier in Betracht kommenden kirchlich-klösterlichen Institutionen lebte nach der sog. Regel des hl. Augustinus. Sie war schmiegsam, frei und weit gefaßt und beschränkte sich auf einige grundlegende Vorschriften für das klösterliche Gemeinschaftswesen. Darum waren auch kaum zwei Spitäler einander vollständig gleich.

Im 12. und 13. Jahrhundert entstanden in ganz Deutschland eine große Zahl von Heilig-Geist-Spitälern. Wenige von ihnen gingen auf den Orden des Heiligen Geistes, die meisten auf die Bruderschaft vom Heiligen Geist zurück, waren also keine eigentlichen Klöster. Die Brüder vom Heiligen Geiste führten ein gemeinsames Leben, meist nach der eben genannten Regel des hl. Augustinus. Ihre Gemeinschaften waren Verbrüderungen von Laien unter Auf-

* Dieser Beitrag zum Inventar des Gmünder Spitalarchivs ist die Zusammenfassung einer größeren, maschinenschriftlich im Stadtarchiv Schwäb. Gmünd aufbewahrten Arbeit, in der jeweils und im einzelnen die Quellen angegeben sind. Es sind dies die ins Inventar aufgenommenen Urkunden, Akten und Bände, sowie Handschriften (*Periphrasia compendiosa* von E. Jeger. 1707; Das Eigentumsrecht am Spital Gmünd von R. Weser. 1941). An gedruckten Quellenwerken, die zum Teil mit Darstellungen verbunden sind, wurden beigezogen außer dem Württembergischen Urkundenbuch, herausgegeben vom Staatsarchiv Stuttgart, die Arbeiten über die Spitäler in Biberach, Tübingen und Ulm: Viktor Ernst, Das Biberacher Spital bis zur Reformation, in Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte (WVjh.) 6, 1897, S. 1—112; R. Seeberg-Elverfeldt, Das Spitalarchiv Biberach an der Riß = Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg Heft 5 und 6, 1958 und 1960; M. Duncker, Das Tübinger Spital . . . , in Tübinger Blätter 29, 1938, S. 20—35; 30, 1939, S. 22—25; 31, 1940, S. 25—29; H. Greiner, Geschichte des Ulmer Spitals im Mittelalter, in WVjh. 16, 1907, S. 78—156. An Schrifttum über das Gmünder Spital sind zu nennen: J. N. Denkinger und A. Wörner, Das städtische Hospital zum hl. Geist in Schwäb. Gmünd. 1905; G. Mebring, Die Anfänge des Spitals in Gmünd, in WVjh. 18, 1909, S. 253—256; D. F. J. Werfer, Versuch einer medizinischen Topographie von Schwäb. Gmünd, 1813; E. Wagner, Geschichte der Reichsstadt Gmünd in den Jahren 1546/65, bzw. 1565/76 in WVjh. 1, 1892, S. 86—120, und 2, 1893, S. 280—325; Br. Klaus, Zur Geschichte der kirchl. Verhältnisse . . . , in WVjh. 11, 1902, S. 257—286. Dazu kommt das Standardwerk über „Das deutsche Spital im Mittelalter“ von S. Reicke, 1932.